

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 151 (2000)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Literatur = Litterature = Letteratura = Literature

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Naturgemässe Waldwirtschaft

Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen Nr. 51/1999, 130 Seiten, viele Abb. u. Zeichnungen, Fr. 27.–. Zu beziehen beim Aktuar der ANW Schweiz, Dr. Alfred Huber, Lahnstrasse 23, 8200 Schaffhausen.

Ziel des Neujahrsblattes der NGSH ist es, zu «...zeigen, wie mit naturgemässer Waldbewirtschaftung ökologische und ökonomische Bedürfnisse in hohem Masse in Einklang gebracht werden können» (S. 5). Verschiedene Grundlagen und Aspekte der naturgemässen Waldbewirtschaftung kommen zum Ausdruck, im Vordergrund stehen Fragen der praktischen Anwendung im Wald. Die Schrift wendet sich v.a. an die Waldbauer, aber auch an die naturkundlich interessierte Öffentlichkeit und an alle Freunde der Natur. Inhaltlich ist das Buch wie folgt gegliedert:

- Einleitung aus einer geschichtlichen Perspektive (H. SCHMID)
- Urwälder als natürliche Lebensgemeinschaften (A. HUBER)
- Gedanken zum Umgang mit dem Thema (M.F. BROGGI)
- Waldbehandlung im Wirtschaftswald, Waldstrukturen, Betriebsarten (A. HUBER)
- Naturnahe Waldbewirtschaftung im Kanton Schaffhausen (B. TISSI)
- Was ist unter naturgemässer Waldbewirtschaftung zu verstehen? (A. HUBER)
- Beispiele naturgemäss wirtschaftender Betriebe (L.A. FAVRE u. J.-M. OBERSON, D. ALLENBACH, W. ACKERMANN, L. HANGARTNER)
- Grundsätze der Überführung von Altersklassen- in Dauerwälder, Beispiele (A. HUBER)

Das Buch ist ausgesprochen interessant, anregend und attraktiv gestaltet. In den ersten Kapiteln wird das Thema weit abgesteckt. Der Exkurs zu den Urwäldern, auch in anderen Klimazonen, sowie die zukunftsweisenden, weit über das eigentliche Thema hinaus führenden Gedanken zum Umgang mit dem Thema, unter dem Motto «Der Forst ist out, der Wald ist in», sind erfreulich. Es sei hier dem Rezensenten eine kleine Berichtigung erlaubt, nämlich, dass sich die Combe-Grède im Berner Jura und nicht im Kanton Neuenburg befindet. Die Ausführungen zum Wirtschaftswald sind der nichtforstlichen Leserschaft bestens angepasst. Viel Interessantes erfährt der Leser über die Waldbewirtschaftung im auch naturkundlich reizvollen Kanton Schaffhausen.

Die drei letzten Kapitel entsprechen einem weiteren Ziel des Buches, nämlich der Förderung der Dauerwaldidee, des Plenterwaldes. Die Beispiele von Betrieben im Val-de-Travers, im Emmental sowie in der Nordostschweiz sind geschickt ausgewählt und mit der notwendigen Kürze dargestellt. Die

Überführungsbeispiele aus den Kantonen Schaffhausen und Zürich behandeln wichtige waldbauliche Fragen und regen zur Diskussion an.

Etwas Mühe bereitet allerdings der Grundsatzbeitrag im 5. Kapitel. Als waldbaulich weitergebildeter Forstmann fällt es mir schwer, ausschliessende Ausführungen in diesem Sinn nachzuvollziehen. Ich meine hier, dass die (zu) einfache Gleichung, wonach nur der Dauerwald einer naturgemässen Waldbewirtschaftung entspricht, nicht stimmt. In der heutigen Zeit, wo es dem Wald und der Forstwirtschaft nicht besonders rosig geht, wäre es angebracht, eine Beweisführung für und nicht gegen ein Konzept zu bringen, also für die Dauerwaldidee, aber nicht gegen den verfeinerten Femelschlagbetrieb. Solche Diskussionen sind dem naturgemässen Waldbau so wenig förderlich wie der Gedanke – und das Wort – «Doktrin» (S. 73). Wenn auch der Zusatz «natur» in diesem Kapitel sehr häufig gebraucht wird, so vermisse ich eine gründliche Diskussion zum Thema Dauer(wirtschafts)wald und Naturschutz, etwa mit den Schlüsselworten Erschliessung, Licht im Waldinnern, Biodiversität.

Obige kritische Töne mögen in dieser Zeitschrift erstaunen. Erklärt werden sie durch die innige Überzeugung, dass der Streit zwischen Dauerwaldanhängern und Verfechtern der Femelschlagidee etwas Künstliches an sich hat und dass der Waldbau und die Waldbewirtschaftung heute andere Kämpfe zu führen haben.

Dennoch wird diese Neujahrschrift der NGSH allen Forstleuten wärmstens empfohlen. In wenig mehr als hundert Seiten, reich illustriert, wird der Gedanke der naturgemässen Waldbewirtschaftung, sowohl theoretisch wie praktisch, in einer sehr ansprechenden Form ausgelegt.

JEAN-PIERRE SORG

SCHMID, H.; LUDER, R.; NAEF-DAENZER, B.; GRAF, R. & ZBINDEN, N.:

Schweizer Brutvogelatlas

Verbreitung der Brutvögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein 1993–1996

574 S., Schweizerische Vogelwarte Sempach, 1998, Fr. 98.–, ISBN 3-9521064-5-3

Drei Kilogramm wiegt er und ist damit fast dreimal so schwer wie sein Vorgänger! Jener war handlicher! Aber der neue Atlas – «Verbreitungsatlas der Brutvögel» schien mir sprachlich besser als «Brutvogelatlas» – ist auch wesentlich reichhaltiger. Die Farben bringen Erleichterung für das Verstehen und bei der Interpretation der Kartogramme. Als Leser freut man sich über die klare Textgliederung und die graphisch gute Textgestaltung. Das Inhaltsverzeichnis jedoch könnte einige Unterkapitel mehr enthalten, die man dann rascher fände.

Die Beschreibung der Landschaften der Schweiz ist knapp, aber im Hinblick auf die Beziehungen zur Vogelwelt gut und ausreichend. Der Abriss des Landschaftswandels ist

ebenfalls knapp gehalten, aber so einleuchtend abgehandelt, dass der Interessierte Wesentliches über die Veränderungen der Landschaft bzw. der Lebensräume findet. Hier hätten noch einige weitere Bibliographieangaben zum Landschaftswandel Eingang finden können. Die Bilder sind instruktiv und illustrativ, mit Ausnahme jener auf S. 17 und S. 30, die zu alt sind, um das heutige, d.h. reale Landschaftsbild zu zeigen.

Das Vorgehen ist klar durchschaubar, ebenso die Handhabung der Atlaskarten sowie der Umgang mit Zahlen bzw. Prozenten. Mit den Angaben über die Verbreitung und Häufigkeit der 200 Brutvogelarten sowie deren Veränderungen gegenüber der Ausgabe der siebziger Jahre treten Tendenzen zutage, die verschiedene Interpretationen zulassen. Erwartungsgemäss haben viele Arten im Mittelland grosse Lebensraumteile verloren. Haubenlerche und Raubwürger sind verschwunden. Wiedehopf, Wendehals und weitere haben grosse Arealverluste erlitten. Interessant ist das Vordringen einiger Arten in die alpinen Zonen sowie das «Auftauchen» neuer Arten. Das vorliegende Material – auch wenn auf nur gegen 3000 km<sup>2</sup> oder 7% der Landesfläche erhoben – reicht aus, um konkrete Schutzmassnahmen zu ergreifen.

Zum Graphischen: S. 61 ist eine halbe Seite leer. Eine zweite phänologische Karte, eine biogeographische Karte oder eine Herbstzugsroutenabbildung hätte sich hier gut gemacht. Die «Löcher» in der Bibliographie tun dem Auge weh! Im hinteren Umschlag ist nochmals die Schweiz abgebildet. Da hätte eine Karte von Eurasien und jenen Teilen aus Afrika, die für etliche Zugvögel wichtig sind, Platz gefunden.

Dass 1000 Freiwillige – andere Bereiche können davon nur träumen – in alter, d.h. ehrenamtlicher Manier, mitgetragen haben, ist das Eine, dass aber deren Ergebnisse von vier Saisons innert kurzer Zeit überprüft, integriert und das Gesamtwerk innert etwa zweier Jahre gedruckt wurde, ist das andere, was mit Bewunderung festgestellt werden darf!

Trotz der kritischen Anmerkungen handelt es sich hier um ein bemerkenswertes Werk, das eine weite Verbreitung verdient.

KLAUS C. EWALD

KREBS, H.:

Vor und nach der Jägerprüfung

50. überarbeitete Auflage, 565 Abbildungen, 622 Seiten, BLV München, 1998, Fr. 58.–, ISBN 3-405-15283-6

Seit vielen Jahren der Klassiker für angehende und bestandene Jäger, beinhaltet auch die Neuauflage zeitgemäss Fragen und Antworten in allen jagdlichen Bereichen und ist mit einer grossen Anzahl meist farbiger Bilder illustriert.

Hervorzuheben sind die wildkundlich prägnanten Ausführungen zu vielen Wildarten.

PAUL BERLIAT

GEBUREK, T.; MENGL, M.:

### Zur Identitätskontrolle von forstlichem Vermehrungsgut und gesetzlich vorgeschriebener Mindestzahl von Saatgutbäumen am Beispiel der Europäischen Lärche

Centralblatt für das gesamte Forstwesen  
115 (1998) 4: 211–228

Die Erhaltung einer grossen genetischen Vielfalt in Waldbeständen ist für eine nachhaltige Forstwirtschaft von grosser Bedeutung. Sowohl bei der künstlichen als auch der natürlichen Bestandesbegründung übt der Förster grossen Einfluss auf die genetische Vielfalt aus. In Österreich hat deshalb der Gesetzgeber zur Sicherstellung von genetisch hochwertigem Saatgut erstmals Vorschriften über eine Mindestzahl von zu beerntenden Bäumen festgelegt. Bei bestandesbildenden Baumarten muss das Saatgut von mindestens 20 Bäumen, bei zerstreut vorkommenden Baumarten von mindestens zehn Bäumen beerntet werden. Zur Kontrolle muss von allen Beerntungen pro Baum eine Saatgutprobe an die Forstliche Bundesversuchsanstalt (FBVA) in Wien gesandt werden. Dort wird mittels Isoenzymanalyse stichprobenweise untersucht, ob die gesetzlichen Vorschriften eingehalten wurden.

In der vorliegenden Arbeit wurden zwei Aspekte näher untersucht.

1. Am Beispiel einer Klonamenplantage für Lärche wird das an der FBVA praktizierte Kontrollverfahren beschrieben. Es wird gezeigt, dass eine effektive Kontrolle der gesetzlichen Vorschriften für die Saatguternte möglich ist.
2. Anhand der empirisch ermittelten genetischen Struktur eines Lärchenbestandes im Wienerwald wird das Simulationsmodell ECOGENE benutzt, um den Einfluss verschiedener Beerntungsverfahren (unterschiedliche Anzahl von beernteten Bäumen, gruppen- bzw. nichtgruppenweise Beerntung) unter verschiedenen Szenarien von Bestandesdaten (Variation der Paarungsparameter, Windsystem) zu simulieren. Es wird gezeigt, dass die geforderte Mindestzahl an zu beerntenden Bäumen aus genetischer Sicht sinnvoll und daher auch einzuhalten ist.

Die Autoren ziehen aus der Untersuchung für die Praxis folgende Schlüsse: Mit den heutigen genetischen Methoden kann die Anzahl der beernteten Bäume relativ einfach überprüft werden. Um bei Lärche eine hohe genetische Diversität im Saatgut zu erhalten, müssen mindestens 20 Bäume beerntet werden. Werden weniger Bäume beerntet, so muss mit einer zum Teil erheblichen genetischen Qualitätseinbusse gerechnet werden. Eine Beerntung soll nach Möglichkeit nicht gruppenweise erfolgen. Es ist zweckmässiger, wenn zwischen den Erntebäumen ein grösserer Abstand eingehalten werden kann. Pro Baum sollte etwa die gleiche Menge geerntet werden. Falls wesentlich mehr Bäume beerntet werden, als der Gesetzgeber vorschreibt, dann verliert diese Forderung jedoch an Gewicht.

halten werden kann. Pro Baum sollte etwa die gleiche Menge geerntet werden. Falls wesentlich mehr Bäume beerntet werden, als der Gesetzgeber vorschreibt, dann verliert diese Forderung jedoch an Gewicht.

Der Artikel dürfte sowohl bei Forstgenetikern als auch bei Förstern auf Interesse stossen.

ERNST FÜRST

### «Wenn die Gämsen gräulich an den Stängeln nagen...»

Auch die Redaktion der Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen wird nun – beginnend mit der Januar-Nummer des 151. Jahrganges – die reformierte Rechtschreibung der deutschen Sprache anwenden. Dabei soll – in Anlehnung etwa an die Praxis der NZZ – der Übergang «sanft» erfolgen, d.h. dort, wo die bisherigen Formen noch möglich sind, diese weiter verwendet werden. Die Lesbarkeit soll durch die neue Rechtschreibung so wenig als möglich erschwert werden; die Texte sind ja sonst schon kompliziert genug. Dies gilt insbesondere bei den Trennungen und bei der Getrennt- bzw. Zusammenschreibung.

Massgebend wird neben dem «grossen Duden» (Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Hrsg. und bearb. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenreaktion. 3., völlig neu bearb. und erw. Aufl. – Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverl. 1996, 1816 S.) der neue «Heuer» (Heuer, W.; Flückiger, M.; Gallmann, P.: Richtiges Deutsch. Die Sprachschule für alle. 24. Aufl., NZZ Verlag 1999, 493 S.) sein. Gute Dienste leistet auch die «Empfehlung der PBS für die Umsetzung der neuen Rechtschreibung in der grafischen Industrie» (Die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung. Herausgegeben von der PBS – Paritätische Berufsbildungsstelle für visuelle Kommunikation, Monbijoustrasse 10, Postfach, 3000 Bern 23).

ANTON SCHULER

### HOCHSCHULNACHRICHTEN

#### Nachdiplomstudium für Entwicklungsländer (Nadel) an der ETH Zürich: Weiterbildungskurse 2000

Während des Sommersemesters 2000 führt das Nachdiplomstudium für Entwicklungsländer (Nadel) der ETH Zürich Weiterbildungskurse durch, die sowohl Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Nachdiplomstudiums als auch Fachkräften aus der Entwicklungszusammenarbeit und verwandten Bereichen offenstehen. Dem Teilneh-

merkreis aus der Praxis bietet das Nadel die Möglichkeit, mit insgesamt 200 Kursstunden (entspricht 25 Kurstagen) das Zertifikat für einen Nachdiplomkurs in Entwicklungszusammenarbeit zu erwerben.

Das Angebot an Kursen mit operationeller Ausrichtung umfasst den gesamten Lebenszyklus von Entwicklungsvorhaben von der Projektklärung über Planung und Umsetzung bis zur Rolle von Monitoring und Evaluation. Es wird ergänzt durch eine Einführung in Organisationsentwicklung und einen Kurs, der Zusammenhänge zwischen Menschenbild und Entwicklungsvorstellungen ausleuchtet.

Im Programm der politikorientierten Kurse werden im Sommersemester 2000 Fragen der Menschenrechte in der Entwicklungszusammenarbeit sowie Konzepte der Dezentralisierung und der urbanen Entwicklung behandelt. Ein weiterer Kurs setzt sich mit Möglichkeiten der Korruptionskontrolle in der Entwicklungszusammenarbeit auseinander.

Abgerundet wird das Kursangebot durch zwei fachvertiefende Kurse zu Ernährungsfragen und zur nachhaltigen Bewirtschaftung forstlicher Ressourcen.

Die Kurse vermitteln nicht nur theoretische und methodische Grundlagen in den entsprechenden Themenbereichen, sondern befassen sich auch mit aktuellen, praktischen Beispielen aus der Entwicklungszusammenarbeit. Die Teilnehmerzahl ist auf 20 Personen pro Kurs beschränkt. Interessentinnen und Interessenten erhalten weitere Auskünfte und Anmeldeunterlagen beim Nadel-Sekretariat, ETH Zentrum, 8092 Zürich, Tel.: 01/632 42 40, Fax: 01/632 12 07, E-Mail: kramer@nadel.ethz.ch, Internet: <http://www.nadel.ethz.ch>.

#### Zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Peter Bachmann

Peter Bachmann ist seit dem 1. Oktober 1988 ordentlicher Professor für Forsteinrichtung und Waldwachstum am Departement für Wald- und Holzforschung.

Peter Bachmann wurde am 5. Februar 1940 geboren und ist in Buchholterberg BE heimatberechtigt. Er studierte an der Abteilung für Forstwissenschaften der ETH Zürich und promovierte am Waldbauinstitut bei Professor Leibundgut. Von 1968 bis 1988 war er im Kanton Bern als Kreisoberförster tätig und arbeitete nebenbei an verschiedenen Forschungs- und Entwicklungsprojekten. Das Schwergewicht der Forschung von Peter Bachmann liegt im Gebiet der forstlichen Planung, wo unter seiner Leitung in den letzten Jahren wichtige Neuentwicklungen erarbeitet wurden. Im Waldwachstum stehen Untersuchungen im Gebirgswald im Vordergrund. Zudem leitet er Arbeiten im Gebiet der Waldinventur und der forstlichen Biometrie.

Von 1992 bis 1996 war Peter Bachmann Vorsteher der Abteilung für Forstwissenschaften. Seit 1994 leitet er die Sektion Waldentwicklung und Planung der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft. Seit dem 1. Oktober 1999 ist Prof. Bachmann Prorektor der ETH Zürich für Diplomstudien.